

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Vom Unterhalt der Kriegsmacht.

Marburg, 20. Jänner.

„Die unabwendbare Nothwendigkeit erheischt die Ergreifung von Maßregeln, welche geeignet sind, die Kosten für den Unterhalt der Kriegsmacht zu vermindern!“ — so spricht der Finanzminister Abasa zum Selbstherrscher von Rußland. Im Verfassungsstaate Oesterreich und in Ungarn, welches so stolz ist auf seine politischen Errungenschaften, hat noch kein Schatzmeister sich mit einem solchen Erkenntnisse ans Licht des Tages gewagt und weder haben noch drüben hat die Volksvertretung je die unabwendbare Nothwendigkeit gefühlt, eine Verminderung der Heereslasten zu erzwingen.

In Rußland wird das Wort des Finanzministers an den Kaiser nicht den gewünschten Erfolg haben, wird gerade so wirkungslos abprallen und verhallen, wie all' unser Bitten, Warnen und Beschwören vergeblich gewesen.

Auch die Militärstaaten haben ihr Schicksal, ihr selbst verschuldetes Loos: sie gehen an dem markverzehrenden Heerwesen zu Grunde.

In Oesterreich-Ungarn ist diese Erkenntnis nicht bloß aufgedämmert, sondern zum Gemeinbewußtsein geworden. Und dennoch keine rettende That? Keine! Der Wille fehlt. Der Polizeistaat, welcher noch überall hereinragt, hat willensstarke Männer nicht erzogen und der Militärstaat, der Alles überragt, hat naturgemäß keinen Beruf, ein solches Geschlecht heranzubilden. Darum also keine Verminderung der Kosten für den Unterhalt der Kriegsmacht, darum nur stets Vermehrung derselben und fortwährende Erschöpfung der Kräfte schon im Frieden!

Wenn die Waffen entscheiden, so darf nach unserem Völkerrechte auch im Falle des Sieges der Krieg nicht mehr den Krieg ernähren. — Unterliegen wir jedoch nur in einer Hauptschlacht, so geht der Schrei durch alle Gauen:

wir müssen jetzt Frieden schließen, weil es an den Mitteln zur Fortsetzung des Kampfes gebricht. Das Heer steht unter diesem Banne und die händeringende Verzweiflung des verarmten und steuergebrückten Volkes ist auch nicht geeignet, dem Feinde Achtung zu gebieten. Wie zum Kriegsführen Geld gehört, so führt der Geldmangel im Kriege uns zu vortheilhaftem und nachtheiligem Frieden.

Der Rechtsstaat, der Kultur- und Arbeitsstaat kennt nur einen Verteidigungskrieg. Zu diesem bedarf er jedoch nicht des stehenden Heeres, zu diesem genügt in volstem Maße die Volkswehr — die Organisation der kampftüchtigsten jungen Männer zu einem schlagfertigen, siegesgewissen Heere mit kurzer Uebung, bei guter Bewaffnung, bei Schonung der Steuerkraft und Staatskasse im Frieden.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Anläßlich der Verhandlung über das Buchergesetz haben im Abgeordnetenhaus Mitglieder der Rechten und Linken das wirtschaftliche Elend geschildert. Beide Parteien erkennen also die Dringlichkeit, endlich die Hand ans Werk zu legen; vollbringen wird aber das jetzige Abgeordnetenhaus dieses Werk nicht, weil die ultramontan-nationale Politik vorherrscht, zu viel Zeit und Kräfte beansprucht und vergeudet.

Das Ministerium Taaffe hat seinen zweiten Herrenschub vollzogen. Die Menge der Neuerannten ist geringer, als ursprünglich geplant worden; aber nachdem wir dieselben gezählt — es sind ihrer gerade ein Duzend — werden sie gewogen und finden wir darunter keinen, welcher der freisinnigen Partei zugetheilt werden darf. Die Bildung einer Mittelpartei ist aufgegeben, die „Versöhnungsära“ gehört auch von Amtswegen der Vergangenheit an und die „Kampfära“ wird auch im Herrenhause angekündigt.

Die Gefahr der Judenhege, die von Berlin aus durch das weite Reich verbreitet werden sollte, hat die Regierungen der Einzelstaaten zu Maßregeln gegen diese Störung des inneren Friedens veranlaßt; sie wollen durch Belehrung wirken und wenn es nöthig ist, durch Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel. Eine Ausnahme bildet leider die preussische Regierung mit ihrer „Gottesfurcht und frommen Sitte.“

Vermischte Nachrichten.

(Elend russischer Schulkinder.)

Die Saratower Schulkommission hatte die Behrer angewiesen, sich nach den Ernährungsverhältnissen der Schulkinder zu erkundigen. — Das Ergebnis war traurig. In der 7. Knabenschule fanden sich 10 Schüler, in deren Familien Wasser und Brod das ausschließliche Nahrungsmittel bildeten; gegen 20 Schüler erhielten ein- bis zweimal in der Woche warme Speisen; in der 4. Knabenschule erhielten sich 18 Schüler als auf Wasser und Brod gesetzt und in der 11. Knabenschule meldeten 19 Knaben, daß sie höchstens an Sonntagen und auch da nicht regelmäßig eine Fleischspeise erhalten. In der 2. Mädchenschule fanden sich 18 Kinder, die nur von Wasser und Brod leben, während 28 andere zwar hier und da warme Speisen erhalten, jedoch nur Fasten, nicht Fleischgerichte. In der 7. Mädchenschule wurden 18 Mädchen gefunden, die nur Wasser und Brod und höchstens hier und da einen Kartoffelbrei ohne Fleisch und Butter erhalten. Ein Knabe ging in der Mittagspause nicht nach Hause; vom Lehrer darüber zur Rede gestellt, sagte er: „Eine Brodrinde habe ich noch bei mir, mehr bekomme ich zu Hause auch nicht.“ — „Was eßt ihr denn Abends?“ fragte der Lehrer. „Gar nichts, wir legen uns früh nieder, dann wirft man sich wohl manchmal auf der Britische hin und her, aber schläft endlich doch ein.“ Ein anderer

Feuilleton.

Die Gasselbuben.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

„Na“, fuhr er Wendel an, als dieser, seine Arbeit unterbrechend, verwundert und fragend zu ihm emporjah, „was gaffst mich so an? Du wirst doch nit glauben, daß ich auf dem Wege weiter fahr', wo mir so 'was aufgefallen ist? Das ist eine böse Vorbedeutung — wer weiß, was uns noch Alles passieren könnt'!“

„Das kann nit Euer Ernst sein, Feichtenbauer“, entgegnete der Bursche kaltblütig. „Jetzt soll ich umkehren, wo wir nur noch ein paar Büchsen schuß zu fahren haben? Ich glaub, Ihr wollt mich verirren ... man könnt ja mit dem besten Willen nicht umkehren, so eng ist der Weg. ... Erst unten ist Platz dazu, da müßten wir erst den Berg wieder herauf und auf dem obern Weg weiter, das wäre helllicht, als wenn wir von Weilheim zu Haus wären, und wir kämen ja auch viel zu spät an die Kirch.“

Während dieser Rede war er mit dem rasch zusammengekauften Wagen langsam vorwärts gefahren und trotz des Schreiens des Bauers unten am Abhange angekommen; jetzt schwang

er sich leicht auf seinen Sitz und trieb die Pferde zum vollen Laufe an, daß das Wägelchen auf der Ebene wie vom Winde getrieben dahin flog.

„Halt, Kerl, verfluchter!“ rief fortwährend der Bauer. „Rehr um! Ich will's haben, daß Du umkehrst, ...“ aber Wendel war wie mit Taubheit geschlagen und ließ die Pferde immer noch rascher ausgreifen, daß der Bauer, völlig außer sich gerathend, ihn an der Schulter faßte, als ob er gesonnen sei, ihn vom Wagen zu werfen. Der Bursche erwiderte nur dadurch, daß er sich umwandte, dem Zornigen sein völlig ruhiges Gesicht zeigte und ihn mit den dunklen Augen so fest und entschlossen ansah, daß ihm der Muth entfiel, die beabsichtigte Mißhandlung zu versuchen. Grimmig lehnte er in den Wagen zurück und schalt in sich hinein: „Kreuz-Birnbaum — es wird alleweil schöner, die Chholten wachsen Einem noch völlig über den Kopf! Ist der Bursch noch kein Jahr in meinem Haus und thut schon, als wenn er der Herr wär' und ich der Knecht!“

Er hatte nicht mehr lange Zeit, seinen grossenden Gedanken nachzuhängen, denn die Rothschimmel rührten kaum den Boden mit den Hufen und rannten so flüchtig, als hätten sie keine Last hinter sich; wie wehende unklare Schattengestalten flogen Bäume und Häuser

vorbei und nach wenigen Augenblicken hielten sie auf dem einsamen Felde an einer Kirche, welche ihre Thürme hoch empor trug über den stattlichen Lindenbäumen, die ihren Eingang beschatteten, ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Gegend, welchem in gläubiger Hoffnung und frommem Vertrauen jährlich viele hundert Wallfahrer entgegenzogen.

Noch war es völlig still an der geweihten Stätte; durch das weit geöffnete Thor drang der Blick noch ungehindert in die feierlich kühle Dämmerung des leeren Gotteshauses, auch nebenan im Pfarrhose regte sich nichts; dasir waren aber die Finken und Meisen in den Wipfeln schon desto lauter, hoch darüber hinaus trillerten unsichtbare Lerchen und vom Kirchendach verkündete ein munterer Staat mit lustigem Kreischen und fröhlichem Flügel schlagen, welch herrlichen Platz in einem hohlen Lindenaste er für sein Nest und seine Brut aufgefunden. Allerdings war auch schon ein menschliches Wesen zugegen, aber es hielt sich tief im Grunde der Kirche verborgen: ein altes Mütterchen aus dem nahen Dorfe, das sich schon so zeitig eingefunden, weil es bei seiner hilflosen Gebrechlichkeit das Gedränge fürchtete und sich unter dem Chore den gewohnten lieben und guten Platz sichern wollte, von wo man Kanzel und Altar zugleich übersehen konnte.

Knabe wird wegen zu spätem Erscheinens in der der Schule zur Rede gestellt. „Ich mußte vorher betteln gehen, um ein Stück Brod zu bekommen“, war die Antwort des Knaben.

(Arbeiterversicherung.) Der Gesetzentwurf über die Arbeiterversicherung, welchen Bismarck dem Bundesrathe vorgelegt, erstreckt sich nur auf die Versicherung gegen Unfälle. Die wesentlichsten Bestimmungen sind:

Alle in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brücken und Gruben, auf Werften, bei der Ausführung von Bauten und in Anlagen für Bauarbeiten, in Fabriken und Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, deren Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt nicht mehr als 2000 Mark beträgt, sind bei einer von dem Reiche zu errichtenden und für Rechnung desselben zu verwaltenden Versicherungsanstalt gegen die Folgen der beim Betriebe sich ereignenden Unfälle nach Maßgabe dieses Gesetzes zu versichern; den vorstehend aufgeführten gelten im Sinne dieses Gesetzes diejenigen Betriebe gleich, in welchen Dampfkessel oder durch elementare Kraft (Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft u. s. w.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, mit Ausnahme des Schifffahrts- und Eisenbahnbetriebes.

Gegenstand der Versicherung ist der Ersatz des Schadens, welcher durch eine körperliche Verletzung, die eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als vier Wochen zur Folge hat, oder durch Tödtung geschieht.

Der Schadenersatz soll im Falle der Verletzung bestehen: 1. in den Kosten des Heilverfahrens vom Beginne der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles; 2. in einer dem Verletzten vom Beginne der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles an für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu gewährenden Rente. Dieselbe ist nach Maßgabe desjenigen Arbeitsverdienstes zu berechnen, welchen der Verletzte während der Zeit seiner Beschäftigung in dem Betriebe, wo der Unfall sich ereignete, an Gehalt oder Lohn durchschnittlich bezogen hat. Hat die Beschäftigung länger als ein Jahr gedauert, so ist der durchschnittliche Arbeitsverdienst des letzten Jahres zu Grunde zu legen. Die Rente beträgt: a) im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit und für die Dauer derselben 66⅔ Prozent des Arbeitsverdienstes; b) im Falle der theilweisen Erwerbsunfähigkeit und für die Dauer derselben einen Bruchtheil der Rente unter a), welcher nach dem Maße der verbliebenen Erwerbsunfähigkeit zu bemessen ist, jedoch nicht unter 25 Prozent und nicht über 50 Prozent des Arbeitsverdienstes betragen darf.

Der Schadenersatz soll für den Fall der Tödtung bestehen: 1. In 10 Prozent des Jah-

res-Arbeitsverdienstes als Ersatz der Beerdigungskosten. 2. Falls der Tod später als vier Wochen nach dem Unfälle eingetreten ist, in den nach Ablauf derselben aufgewendeten Kosten der versuchten Heilung und in einer für die weitere Zeit der Krankheit zu gewährenden Unterstützung zum Betrage von 66⅔ Prozent des bisherigen Verdienstes. 3. In einer den Hinterbliebenen des Getödteten vom Todestage an zu gewährenden Rente. Dieselbe beträgt: a) für die Witwe des Getödteten bis zu ihrem Tode oder bis zur Wiederverheirathung 20 Prozent des Verdienstes; für jedes aus der Ehe mit dem Verstorbenen hinterbliebene Kind erhöht sich die Rente für die Zeit bis zur Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres um 10 Prozent des Verdienstes, jedoch darf die Rente 50 Prozent des Verdienstes nicht übersteigen; b) für jede mutterlose Waise, sowie für jede Waise, deren Mutter sich wieder verheirathet hat, für die Zeit bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre 10 Prozent, jedoch für mehrere Kinder zusammen nicht über 50 Prozent des Verdienstes; c) für Acendenten des Verstorbenen, wenn dieser ihr einziger Ernährer war, für die Zeit bis zu ihrem Tode oder bis zum Wegfalle der Bedürftigkeit 20 Prozent des Arbeitsverdienstes. Wenn mehrere Berechtigte vorhanden sind, so wird die Rente den Eltern vor den Großeltern, den männlichen Berechtigten vor den weiblichen gewährt.

Die Ansprüche, welche den Versicherten gegen eingeschriebene Hilfskassen, sowie gegen sonstige Kranken-, Sterbe-, Invaliden- und andere Unterstützungskassen zustehen, erleiden durch den Bezug der Entschädigungen keine Veränderung.

Die Prämiensätze sind für die verschiedenen Gefahrenklassen in Prozenten der gezahlten Löhne und Gehalte so bemessen, daß durch die Summe der Prämien, außer den zu zahlenden Entschädigungen, die Verwaltungskosten der Unfalls-Versicherungs-Anstalt gedeckt werden.

Die Versicherungs-Prämie ist aufzubringen: 1. Für diejenigen Versicherten, deren Jahres-Arbeitsverdienst 750 Mark und weniger beträgt, zu zwei Drittel von demjenigen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt, zu einem Drittel von dem Landarmenverbande, in dessen Bezirk der Betrieb gelegen ist, soweit an seine Stelle nicht nach verfassungsmäßiger Regelung, welche den einzelnen Bundesstaaten überlassen bleibt, ein anderer Verband oder der Staat tritt. 2. Für diejenigen Versicherten, deren Jahres-Arbeitsverdienst über 750 Mark beträgt, zur Hälfte von dem Versicherten.

Die Betriebsunternehmer sind berechtigt, ihren Bediensteten den Versicherungsbetrag auf den Lohn und Gehalt, aber unter Kontrolle seitens Bestreter anzurechnen. Rückständige Prä-

mien werden ebenso wie Gemeinde-Abgaben eingetrieben. Der Geschäftsbetrieb der Reichs-Versicherungs-Anstalt kann auf Lebensversicherung für gewerbliche Arbeiter ausgedehnt werden. Die Tarife etc. setzt der Bundesrath fest.

(Alfred Meißner über das Deutschtum in Böhmen.) Anlässlich der zehnjährigen Gründungsfeier der Prager „Konfordia“ hat Alfred Meißner (Bregenz) an diese Vereinigung deutscher Künstler und Schriftsteller folgendes Schreiben gerichtet:

„Mit Freuden sehe ich auf dem mir zukommenden Blatte Ihren Verein als einen deutschen betont. Das ist ein Fortschritt von den Zuständen zu meiner Zeit. Da schwamm man noch im Meere des Ultrakismus, da halfen noch in Verleugnung ihres eigenen nationalen Bewußtseins deutsche Gelehrte und Künstler die tschechische Anmaßung großziehen, bis diese ihre Waffen gegen den allzu weltbürgerlichen deutschen Geist selber richtete. Wohl hat, wie die Wissenschaft, so die Kunst und besonders die Poesie das weltbürgerliche Streben in sich, weil sie das Humane hervorarbeitet; aber soll nicht eben diese Humanität charakterlos verschwimmen und ihre Lebenskraft verlieren, so muß ihre nationale Wurzel kräftig erhalten bleiben.

Auch in Böhmen, wo tausend Sprossen aus der großen germanischen Hauptwurzel hervorgewachsen, sich im Laufe von Jahrhunderten im Quellgebiete der Flüsse entwickelt haben, die sämtlich nach Deutschland abfließen, wie hinweisend auf die gemeinsame Heimat — verzweifle ich nicht an der Zukunft des Deutschtums. Vom Abhange der Gebirgswälle reicht Ihnen das tüchtige, zu frischem nationalen Bewußtsein erwachte Deutschböhmen die Hand. Im Hintergrunde steht das erstarnte, geeinigte Reich.

Jeder deutsche Verein in Böhmen gleicht jetzt einem Leuchtturme, dessen Bewohner, wenn die feindlichen Wogen hochgehen, sich abgeschlossen und losgerissen vorfinden — in Wahrheit steht der Bau in unzerstörbarer Verbindung mit dem Kontinente.

Ein Kampf nationaler Gegensätze wird noch lange andauern. Eine wirkliche Ausöhnung kann erst dann erfolgen, wenn der deutsche Geist voll und ganz seiner nationalen Würde sich bewußt geworden ist und die ihm zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel anzuwenden gelernt hat.“

(Wichtige Entscheidung in Presssachen.) Die „Mittelstraße“ (Gobelsberg bei Krems) enthielt am 1. Okt. v. J. einen Artikel, welcher sich über die „Kommandeure“ der 1. Landwehr und die Behandlung der Mannschaften durch dieselben äußerte. Die Staatsanwaltschaft in Wien beantragte mit Rücksicht auf den Druck-

„Geh' jetzt“, sagte der Bauer zu Wendel, „ich will in die Kirche hinein — fahr indessen mit den Schimmeln eine Straße auf dem Waldweg hinaus, damit sie langsam verdampfen von dem schnellen Fahren... in einer halben Stunde kommst Du wieder, aber nicht eher — das sag ich Dir! Könntest auch indessen in das Dorf hinein zum Schmied und die Achse anschweißen lassen...“

Wendel zögerte. „Der Wagen halt wohl“, sagte er, „wenn aber der Schmied darüber kommt, kanns leicht ein paar Stunden dauern; Ihr müßtet dann warten und am Ende gar zu Fuß gehen... es ist geschieder, Ihr laßt mich da bleiben; den Schimmeln schadet's nicht, sie haben sich kaum warm gelaufen und ist ihnen kein Härl' naß geworden — ich will sie derweil drüben am Baun anbinden, dann bin ich doch in der Nähe und könnt' Euch helfen, wenn Ihr mich etwa braucht...“

„Ich brauche Dich nicht“, eiferte der Bauer, „Dich nicht und Niemand Andern nicht! Ich wüßt nicht, bei was Du mir helfen solltest, und wenn's wär', Du, der mir Alles zuwider thut, Du wärst der Letzte, von dem ich mir helfen ließ!“

„Das ist mir leid, Feichtenbauer“, sagte Wendel und sah ihn mit seinen dunklen Augen so recht treuherzig an, „mein Wille ist das

gewiß nicht, und wenn ich nur wüßt wie, ich wollt' Euch gern zeigen, daß ich nicht daran dent', Euch zuwider zu sein... Und was das Helfen anbelangt, so bild' ich mir halt ein, Ihr seid da hergefahren wegen Euren kranken Händen! Wenn die jetzt auch besser geworden sind, das weiß man ja doch, daß Ihr noch alleweil nit recht allein zurecht kommt, also wär' es ja doch nit unmöglich, daß ich Euch behilflich sein könnt'!...“

„Nichts, nichts!“ rief der Bauer abweisend. „Ich will allein sein — mach', daß Du weiter kommst!“

„Na — wenn Ihr's durchaus wollt, so muß ich wohl gehen“, entgegnete Wendel bedenklich, „aber wundern darf's Euch nit, Feichtenbauer, wenn ich's nit begreifen kann! Wenn Ihr Euch doch einmal verlobt habt, warum muß denn das so ein Geheimniß sein, daß Ihr da sein müßt, eh' noch die Wallfahrer kommen, und daß kein Mensch dabei sein darf? Das sieht ja schier aus, als wenn Ihr Euch schämen thätet mit Eurer Verlobniß?“

„Mach' daß Du mir aus den Augen kommst!“ schrie der Bauer in aufgebrachtem Tone und so laut, daß die Alte in der Kirche aufhorchte und nach der Ursache des Lärmens herauslugte. „Geh' Deinen Weg und merk' Dir's, ich kann's nicht leiden, wenn mir Eins

immer darein redt und Alles besser wissen will! Kreuz-Virnbäum — scher' Dich einmal zum Teufel und schau mir auf die Schimmel, daß keiner verschlagt... Du kannst mir's doch nicht bezahlen von Deinem Lieblohn, Du Bergler-Rothnidel, Du sprecherischer!“

Wieder hatte Wendel mit seinem heiß aufsteigenden Unmuth zu kämpfen, aber es war, als ob eine unsichtbare Macht das schon auf der Lippe schwebende Wort gebannt hielt, und langsam lenkte er das Gespann in ein Feldsträßchen hinein, von den Blicken des Alten begleitet, bis ihn eine Hecke verbarg.

Der Feichtenbauer sah noch einmal nach allen Seiten um sich und schritt dann der Kirche zu.

Diese war ein sonderbares Gebäude, in jener Zeit, in welcher alles Unnatürliche und Verschörkelte für schön galt, statt einer Kapelle, die für den Zudrang der Andächtigen zu klein geworden, in der Art erbaut, daß sie diese, die unverfehrt stehen geblieben, umgab und einschloß wie die Schale den Kern oder ein größeres Gehäuse das darin eingeschachtelte kleinere. In diesem innersten Heiligtum, dessen durchbrochene Kuppel Engelgestalten umschwebten, stand auf einem reich verzierten Altar, von einem Strahlenkranz umgeben, das Marien-

ort Wien gegen den Redakteur dieser Zeitschrift, Josef Steininger, wegen Vergehen nach § 300 des Strafgesetzes die Einleitung der Voruntersuchung. Das Blatt selbst wurde jedoch nicht konfisziert. Nach der erfolgten Einstellung der Voruntersuchung wurde der Akt behufs Einleitung des weiteren Strafverfahrens dem Bezirksgerichte Krems abgetreten. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Krems fand nun dieser Tage die Verhandlung gegen Josef Steininger wegen Uebertretung der Vernachlässigung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit vor diesem Bezirksgerichte statt. Der Angeklagte gestand ein, den inkriminierten Artikel gar nicht gelesen zu haben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt die Anklage in diesem Sinne aufrecht und berief sich in seinen Ausführungen auf Artikel VI des Staatsgrundgesetzes über die richterliche Gewalt, wonach die Richter in Ausübung ihres Amtes selbständig und unabhängig sind und selbst dann, wenn eine im Wege des objektiven Verfahrens erlassene Entscheidung des zuständigen Gerichtshofes vorläge, das zur Judikatur über die Uebertretung berufene Bezirksgericht an diese Entscheidung nicht gebunden sei, sondern selbständig in die Prüfung jener Prämisse einzutreten habe. Hiemit stimme die Vorschrift der §§ 21 und 447 St.-P.-O. überein, wonach uwer jede Vorfrage vor Entscheidung der Hauptfache Beschluß zu fassen ist, und es müsse § 487 St.-P.-O., daß die unterlassene Einschränkung um Bestätigung der Beschlagnahme, ja selbst die Aufhebung der Beschlagnahme, die weitere strafgerichtliche Verfolgung, mithin das subjektive Verfahren, nicht hindern, gewiß auch dann gelten, wenn die Beschlagnahme überhaupt nicht eintrat, daher weder erlöschen noch aufgehoben werden konnte. Gegenstand der Entscheidung ist lediglich die Frage, ob der Inhalt jenes Artikels objektiv den Thatbestand eines Vergehens enthält und ob der Angeklagte, welchem dieses Vergehen wegen Mangels der bösen Absicht nicht zugerechnet werden kann, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt habe, bei deren pflichtmäßiger Anwendung die Aufnahme des strafbaren Artikels unterblieben wäre. Der Richter sprach jedoch den Angeklagten frei, da er sich nicht für berufen erachtete, über die Vorfrage, ob der besagte Artikel ein Vergehen begründe, welches der Judikatur der Geschwornen unterliege, als Einzelrichter zu urtheilen, und diesem nach der Strafprozeß-Ordnung ein Recht, analog dem § 483 St.-P.-O., wonach der Gerichtshof allerorts berufen wird, in nicht öffentlicher Sitzung über Vorfragen, welche selbst der Judikatur der Geschwornen unterliegen können, zu entscheiden, nicht eingeräumt ist, andererseits in dem vorliegenden Falle durch eine vorausgegangene Entscheidung eines berufenen Gerichts diese Vorfrage nicht entschieden

ist. — Gegen dieses Urtheil meldete der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde an.

(Gegenwart und Zukunft des Ausstellungswesens.) Im „österreichischen Museum“ zu Wien hielt neulich Regierungsrath Bruno Bucher über die Gegenwart und Zukunft des Ausstellungswesens einen Vortrag, dessen Gedankengang in Kürze folgender war: „Seit zwölf Jahren ist man sich darüber klar, daß die Weltausstellungen durch zu rasche Folge und zu große Ausdehnung vor der Zeit abgelehnt wurden. Zu der wünschenswerthen Reform des Ausstellungswesens aber konnte es bisher nicht kommen, weil Jeder durch eigenen Schaden klug werden mußte. Nun erhebt die Industrie selbst, von welcher immer größere Opfer verlangt werden, bei immer geringerer Aussicht auf materiellen Erfolg, die sich und ihren Namen nur zu oft für politische Zwecke mißbraucht sieht, überall den Ruf nach Regelung, nach Schutz gegen die „Ueberproduktion an großen Ausstellungen“. Aber auch Regional-, Lokal- und Fachausstellungen werden so häufig und so systemlos veranstaltet, daß sie zu einer Plage geworden sind. Was die Weltausstellungen betrifft, so weist das von dem deutschen Handels-tage abgegebene Votum, daß kein derartiges Unternehmen von staatswegen unterstützt werden solle, welches nicht auf einem Uebereinkommen der Haupt-Kulturstaaten beruhe, auf den rechten Weg hin zu einem geordneten und gedeihlichen Zustande. Ebenso haben die Regierungen es in der Hand, der unablässigen Beunruhigung des Gewerbestandes durch unnötige, planlose, meist kleinlichem Ehrgeiz entflammende Unternehmungen zu steuern, indem sie die Förderung der Landesausstellungen von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig machen, vor Allem ein klares Programm verlangen und die Rivalität der Bezirke, Städte u. s. w. in Schranken zu halten suchen. Dem Jury-Institut ist nur zu helfen durch Rückkehr zu dem System der Preisurtheilung für die höchste Leistung, anstatt jeden Aussteller zu klassifiziren. Eben weil die Ausstellungen Werth haben für die Industrie muß entschieden Front gemacht werden gegen den Ausstellungs-Sport.“

Marburger Berichte.

(Einreichungsprotokoll des Gellier Kreisgerichtes.) Bei diesem Gericht wurden im verflossenen Jahre 22,446 Geschäftsstücke eingereicht — um 3000 mehr, als im Vorjahre, um zwei Drittel mehr als vor zehn Jahren.

(Amtssprache.) Dem Pfarrprovisor von Lembach wurde bei der letzten Gehaltsbehebung die Auszahlung vom Hauptsteueramte aus dem Grunde verweigert, weil er eine slovenische

Quittung vorgelegt. — Das Steueramt stützte die Abweisung auf die Ministerial-Berordnung vom 17. September 1880 Z. 11 929. Derselbe Provisor wurde auch von der Bezirkshauptmannschaft mit seinem Begehren um Ausfolgung slovenischer Taufzettel zum Behufe der Volkszählung abgewiesen.

(Volkszählung.) Die Bevölkerung von Pettau beträgt nach der jetzigen Zählung 3489 Seelen.

(Diebstahl im Pfarrhof.) Am 16. d. M. nach der Frühmesse kamen zum Pfarrer in Unter-Pulsgau (Herrn Randuth) mehrere Ortsarme, die betheilt werden sollten. Der Pfarrer nahm den Schlüssel aus seinem Rock, welchen er während des Gottesdienstes in der Wohnstube gelassen, und öffnete die Tiscklade, worin sich die Schlüssel zur einbruch- und feuersicheren Kasse (System Randuth) befanden. Nachdem er diese aufgesperrt, zeigte sich's, daß sechshundert Gulden (300 fl. Silber und 300 fl. Papier) gestohlen worden. Ein Theil dieses Geldes war Kirchengeld, das übrige gehörte dem Pfarrer. Dieser Diebstahl kann nur während der Frühmesse verübt worden sein, von Einem, der mit den inneren Verhältnissen des Hauses vertraut war. Die Gensdarmarie von Kranichfeld und Windisch-Feistritz wurde sofort benachrichtigt und macht die äußersten Anstrengungen, um des Thäters habhaft zu werden.

(Straßenszene.) Mittwoch 1 Uhr Nachmittags wurde in der Rärntner-Vorstadt ein Bauer, der mit seinem Pferdegespann des Weges fuhr, von einem betrunkenen Wanderburschen ohne die geringste Veranlassung beschimpft. Der Fuhrmann blieb einige Zeit ruhig, nahm schließlich aber sein Wagendrittel und ertheilte dem Gegner damit eine so schlagende Antwort, daß dieser mit blutendem Kopfe und bewußtlos nach dem allgemeinen Krankenhaus gebracht wurde.

(Zauber-Theater.) Herr Emil Gottlieb aus Wien, welcher sich schon im Jahre 1878 hier produzierte, gibt heute Abends in der Kasino-Restaurations eine Vorstellung in Magie und Physik. Berichte öffentlicher Blätter sprechen sich sehr lobend über diese Vorstellungen aus.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 23. Jänner wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

(Styria-Dampfmühle in Marburg.) Diese Dampfmühle gelangt am 16. Februar, 23. März und 23. April zur zwangsweisen Feilbietung und wird das letztmal auch unter dem Schätzungspreise von 127,725 fl. veräußert.

Letzte Wot.

Die Stellung des Kultus- und Unterrichtsministers Conrad soll erschüttert sein und gilt Baron Helfert als sein Nachfolger.

bild, von dessen Wundern sich der fromme Mann in jeder Noth den Trost erwartete und für jedes Gebrechen die Heilung. Um die Kirche zogen sich niedrige gemauerte Gänge hin, an deren Wandflächen, von ländlichen Künstlerhänden gemalt, die Geschichten all' der Ereignisse darge stellt waren, wo Dieser oder Jener dankbar verkündete, daß die gehoffte Hilfe ihm wirklich zu Theil geworden und die angerufene Heilige für ihn ein Wunder gewirkt habe, sei es nun, daß sie ihn aus Räuberhand, oder Schlachtgefahr, oder Wasser noth gerettet, oder seine Habe bewahrt habe vor Feuer, Gewitter und Hagelschlag. Einer frischen Quelle, die, durch ein Göpelwerk getrieben, ihre Fluth in ein kleines Steinbecken ergoß, war zudem die Kraft zugeschrieben, ähnliche Wunder zu thun, und an den Wänden verkündeten bunt gemalte Schilder und Inschriften die Namen aller Uebel und Krankheiten, gegen welche derjenige sich auf Jahr und Tag verwahren konnte, der den an einem Kettklein hängenden eisernen Schöpfköffel füllte und austrank.

In dem einen der Gänge aber lehnte ein großes Kreuz, aus starken unbehauenen Balken zusammengefügt, der Sage nach an Gestalt und Gewicht jenem von Golgatha vollkommen gleich; und wer dies Kreuz auf die Schultern nahm und um die Kirche zog, dem war beson-

dere Gnade verheißen und die Erfüllung seiner wichtigsten und geheimsten Anliegen.

Nach dem Orte, wo das Kreuz sich befand, richtete der Feichtenbauer seinen Schritt; in der Gluth der Schmerzen, die den Winter über ihn in den Händen gemartert, hatte er das Gelübde gemacht, wenn er davon befreit würde, das Kreuz auf die Schulter zu laden und um die Kirche zu ziehen. Das Uebel hatte sich, wenn auch nicht verloren, doch beträchtlich gemildert, so daß er Hände und Finger wieder etwas gebrauchen konnte; darum trieb ihn jetzt sein Gewissen, das Gelübde zu erfüllen. Am Dreifaltigkeits-Sonntage hatte er das Kreuz zu ziehen versprochen, weil an diesem ein Hauptfest in der Kirche gefeiert wurde; jetzt war er wirklich an diesem Tage da, aber zu so früher Stunde, daß er sicher darauf zählen durfte, keinen Zeugen seines Unternehmens zu haben. Mit den Schmerzen hatte auch sein frommer Eifer sich abgefühlt, und so hatte er bei sich ausgeflügelt, daß er sein Versprechen doch erfüllen, wenn es nur an diesem Tage geschehe, denn daß er das Kreuz vor den versammelten Wallfahrern ziehen wolle, das hatte er keineswegs ausdrücklich gelobt — Wendel hatte ganz recht vermutet, er wollte nicht verspottet sein, und dann, gewiß wußte er ja doch nicht, ob ihm das Gelübde geholfen oder die Salben des

Vaders und das Hanswerg, womit er ihm die Hände umwickelt hatte. Dennoch trieb ihn die Furcht, daß in Folge seiner Untreue die erbetene Hilfe sich nachträglich in Strafe verwandeln könne, und so maß er bedenklichen Blickes das schwere Kreuz und die daran befindlichen Eindrücke und Spuren, welche zeigten, wie oft und eifrig dasselbe schon getragen worden war. Dann bückte er sich und lud es auf seine Schultern, was ihm als einem kräftigen, früher arbeitgewohnten Mann nicht besonders schwer ankam, obwohl er sich hart that, das Holz mit den immerhin noch ungelentken Armen und Händen in der rechten Lage zu erhalten. Langsam, ein halblautes Gebet murmelnd, trat er mit seiner Last ins Freie; er war aber nicht zwanzig Schritte weit gekommen, als er an seiner nachlassenden Kraft erkannte, daß die Krankheit nicht allein in den Händen gelegen, sondern einen tieferen Sitz gehabt haben mochte; das Kreuz kostete mit einer Riesenkraft auf ihm, die mit jedem Schritt sich zu verdoppeln schien, und bald vermochte er kaum mehr aufrecht sich zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Albanier in Prizrend setzen ihre Vorbereitungen fort, um den türkischen Truppen unter Osman Pascha Widerstand zu leisten.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: "Dr. Kirch's Heilmethode" werden sogar **Schwerkranken** die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die **richtigen Mittel** zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin **erfolglos** gewesen, sich vertrauensvoll dieser **bewährten Heilmethode** zuwenden und nicht säumen, obiges **Wert** anzuschaffen. Ein **Auszug** daraus wird **gratis u. franco** versandt.

Gicht- und Rheumatismus-
Leidenhe finden in dem Buche „Die Gicht“ 1865
die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerz-
haften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst
bei veralteten Fällen noch die laugerrichte Heilung
brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Ein-
sendung von 70 kr. wird „Dr. Nitz's Heilmittel“
und 40 kr. das Buch „Die Gicht“ franco überall hin
verandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

wird Montag den 24. Jänner um 3 Uhr
Nachmittag „zum goldenen Anker“ in der
Tringhofgasse licitando verkauft. (98)

Ein alleinstehender junger
Herr sucht ein Zimmer mit Kost oder auch
ohne Kost zu miethen, bis 22., längstens 25.
d. M. — Adressen beliebe man im Comptoir
d. Bl. abzugeben. (97)

Ein schön möblirtes Zimmer
gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu ver-
mieten. Nähere Auskunft: Schulgasse, Haus
Nr. 5, I. Stock, neben Café Vichs. (99

Ein eleganter Schlitten

ist billig zu verkaufen. Auskunft Exped. (100

Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Co.** in **Wien**

III. Marzergasse 17
Liefert nur **solide Möbel** für Ausstattungen,
Salons, Hôtels, Restaurationen und Gärten.
Neuer illustrierter Preis-Courant gratis u. franco.

Das Internationale Patent- und technische Bureau der Firma **Reichard & Comp.** in Wien, III. Marzergasse 17, besorgt Patente für das Inland und gesammte Ausland, fertigt auf Verlangen die formgerechten Beschreibungen und Zeichnungen für die Patentwerber an, übersetzt in alle Sprachen und übernimmt eventuell die Verwerthung der von ihr besorgten Patente in allen Ländern. Prospekte des Patent- und technischen Bureau's von Reichard & Co. in Wien gratis u. franco. (79

**Tüchtige Reisende,
Colporteurs und Agenten**
werden für **P. K. Rosegger's Ausge-
wählte Schriften** (in 60 Lieferungen à
25 fr) in den Alpenländern gesucht. (96
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Ein auf frequentestem Posten gelegenes
Gewölbe am Burgplatz
 ist vom 15. Februar an zu vermietthen. (92)
 Auskunft bei Heinrich Kurnig.

Graden-Lankowitzer Kohle
 liefert zu Original-Preisen die
Moriz Prinz von Montleart'sche
Verschleiss-Direktion in G r a z
 Friedrichgasse Nr. 8. (71)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Jauchitz in Marburg.

Die „Neue Illustrierte Zeitung“
 kostet incl. Zusendung per Post:
 Ganzj. Halbj. Viertelj.
 Für Oesterreich-Ungarn fl. 8 R. 4 R. 2
 „ Deutschland von Wien versendet . . . M. 16 M. 8 M. 4
 „ von Leipzig excl. Postzuschl. M. 12 M. 6 M. 3
 „ das übrige Europa Fr. 30 Fr. 16 Fr. 7.50

Erscheint jed. Sonntag, Einzelne Numm. 20 kr. = 40 Pf.
 Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

„NEUE ILLUSTRIRTE ZEITUNG“
 Neunter Jahrgang 1881.
 Der neue Jahrgang, welcher vom 1. October 1880 bis dahin 1881 läuft, wurde eröffnet mit dem höchst spannenden Roman
„Die Gaudier“ von **Dr. Ernst Eckstein,**
 welchem in der ganzen gebildeten Welt die größte Sensation
 hervorgebracht wurde. Der neue Jahrgang enthält auch die **„Sorgenlos“** und **„Träumerisch“**,
 nach den gleichnamigen Gemälden v. **Em. Kayser** in München,
 als Prämien, gegen Nachzahlung von nur 2 fl. 8. W. per Blatt.
 Man abonnirt in allen Buchhandlungen und in der
 Administration d. **„Neuen Illustrierten Zeitung“**
 (L. G. Zamaroffi)
 Wien, I., Kienngasse Nr. 5.

Dem hochgeehrten P. T. Publikum
gebe höflichst bekannt, dass ich mein
Manufactur - Geschäft am Burgplatz
gänzlich aufgelassen und das Pro-
dukten-Geschäft in der Burggasse
wie bisher fortführe.

94) Hochachtungsvoll
J. Schlesinger
am Burgplatz.

bester Qualität per Kilo 24 fr.
 Ferner ist daselbst täglich frisch gekochtes gutes
 Gefelhtes zu haben, pr. Kilo 32 fr. ohne Wein.
 Blumengasse 6, Reichmann'sches Haus,
Peter Kriegels,
 Pferdefleischhauer.

**Fast
verschenkt!**

Das von der Massaverwaltung der falliten „**großen Britannia-Eisenerz-Fabrik**“ übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft, daher also fast verschenkt. Für nur fl. 6.70, als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnens, erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britannia-Eisenerz-Speisefervice, welches früher 30 fl. kostete und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt. (1128)

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlfingern,
6 echt engl. Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiseköffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kasselköffel,
1 schwerer Britannia-Silber-SuppenSchöpfer,
1 massiv. Britannia-Silber-Witzschöpfer,
6 feinst cisel. Präsentir-Tabletts,
6 vorzügl. Messerleger, Britannia-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckerlaffen,
1 vorz. Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseker, feinste Sorte,
2 effectvolle Salon-Tafelluchter,
2 feinste Marmor-Leuchteraufsätze.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände
kosten zusammen

fl. 6.70.
Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger
Geldeinsendung werden, so lange der Vorrath reicht,
effektuiert durch die Herren

Blau & Kann, General-Depot der
Brit.-Silber-Fabriken
Wien, 1., Elisabethstrasse Nr. 6.
Hunderterte von Dankungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserem Bureau auf.
Bei Bestellungen genügt die Adresse:
Blau & Kann, Wien.

In dem Hause Nr. 51 Bergstraße, Magda-
lenavorstadt in Marburg ist im 2. Stock eine
Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche,
Kellerraum, Boden- und Gartenanteil, vom 1.
Februar 1881 an um den Jahreszins von
fl. 180,— zu vermietthen. Näheres bei der
Hausmeisterin des bezeichneten Hauses. (88

mit 2 großen, 1 fl. Zimmer, Sparherdfläche, Keller, Boden, Holzlage und einem kleinen Garten ist um den billigen Preis von 120 fl. per Jahr zu vermietthen. (72)
Anzufragen Kärntnervorstadt Nr. 33 neu.
Dasselbst ist auch ein grün angestrichener zweispänniger **Schlitten** billig zu verkaufen.

In der größten **Schuhfabrik Budapest's**
werden geübt (76

gegen gute Bezahlung dauernd beschäftigt. Anträge sind zu richten sub W.O.1674 an **Haasenstein & Vogler, Budapest.**

ist sogleich abzulösen Postgasse Nr. 9. (69

neue und alte, verkauft (75)
Ferdinand Staudinger
75) Draugasse Nr. 10.

Eisenbahn-Fahrordnung Warburg.
Postlage.

Von Trieste nach Wien:
 Ankunft 6 U. 3 M. Früh und 6 U. 52 M. Abends.
 Abfahrt 6 U. 11 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends.
 Von Wien nach Trieste:
 Ankunft 8 U. 45 M. Früh und 9 U. 19 M. Abends.
 Abfahrt 9 U. — M. Früh und 9 U. 29 M. Abends.

Personenzüge.
Pragerhof-Gratz:
Ankunft 8 U. 39 M. Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.

Ankunft 5 U. 49 M. Abfahrt 6 U. 10 M. Abends.
Gemischte Züge.

Ankunft 1 U. 44 M. Abfahrt 2 U. 25 M. Nachm.
 Von Würzburg nach Eriß:
 Von Eriß nach Würzburg:

Aufkunft 12 U. 18 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.
Eilzüge.
Friedr.-Wien.

Ankunft 1 u. 56 Min. Abfahrt 2 u. — M. Nachts.

Kärntnerzüge.
Nach Franzensfeste: 9 U. 15 M. Vorm.
Nach Villach: 3 U. — M. Nachmitt.